CHRISTUS JUGEND
ORGAN DES VERBANDES DER KATHOLISCHEN JUNGMÄNNER- UND JUGENDVEREINE DER DIÖZESE KATOWICE
Jahrgang 2. Nr. 23
Sonntag, den 26. November 1933

Katholische Jugend beim Hl. Vater.

Der Papst an die katholische Jugend Deutschlands.

Der Heilige Vater hat den Pilgerzug des Katholischen Jungmannerverbandes in besonderer Audienz empfangen. Dabei richtete er an die Teilnehmer, die unter Fuhrung von Generalpräses Msgr. Ludwig Wolker, Reichsobmann Steiner und Generalsekretar Jakob Clemens erschienen waren, eine laugere Ansprache, die wir **wegen ihrer Bedeutung für die gesamte katholische Jugend** im Auszug veröffentlichen. Der Heilige Vater führte aus:

Geliebte Söhne!

Jugend tragt alles in Handen, alles! Sie stellt die zukunftigen Trager der Familie, sie bringt neue Kinder der menschlichen Gesellschaft und der Kirche. Sie stellt die zukunftigen Burger, die die Zukunft gestalten. Alles Zukunftige kommt aus der Jugend. Unsere Hoffnung, Unser Vertrauen beruht auf Gottes Gute und Macht. Dieser Erloser, der die ganze Welt erlöst hat, der so grossmutig sich selbst für uns hingegeben hat, er wird immer mit uns sein. Und in solcher Gemeinschaft und mit solcher Hilfe werden Sie immer guten Weges gehen.

Eines, geliebte Söhne, bleibt, was wir alle tun und leisten konnen, eines, was am notwendigsten und glücklicherweise auch am leichtesten und zugleich am mächtigsten ist: **das Gebet.** Niemand kann sagen: „Ich kann nicht beten." Das konnen alle. Nichts ist so leicht, als das Beten und nichts ist so machtig bei unserem gutigen Gott. Dem, der betet, hat der gütige Gott alles versprochen ohne Ausnahme: „Betet und Ihr werdet empfangen!" Aber er hat auch das Wort hinzugefügt: „Vigilate!" Das heisst: Wir durfen nicht einschlafen. Wir müsesn immer wachsam sein. Wir mussen in Wachsamkeit lebendig und tatig sein. **Wachsamkeit und Gebet.** Jene Wachsamkeit, die der Erloser meint: Wachsamkeit ist Tatigkeit, ist Arbeit, ist Fleiss, ist Sorge. Sorgfältige Tatigkeit ist beste Wachsamkeit für das Leben.

Wir wünschen Ihnen, geliebte Söhne, die Sie nach Rom gekommen sind, in Ihrer so andachtigen und schönen Pilgerfahrt, um mit Uns das **Jubilaum des Erlösers** zu feiern, dass die Früchte dieses Heiligen Jahres für einen jeden reichsten Erfolg bringen und den Gewinn der grossen Ablasse.. Das ist die Frucht des ordentlichen Jubilaums. Sie ist eine kostbare Frucht. Denn Ablasse sind ein wahrer Reichtum.. Aber das Heilige Jahr der Erlösung ist ein ausserordentliches. Es soll darum auch eine ausserordentliche Frucht haben. Der Erloser selbst hat uns diese Frucht empfohlen. Er hat ganz klar gesagt, dass diese Frucht, die unsere Seele bereichert, in der **Erneuerung,** in der **Vertiefung,** in der **Weiterentwicklung des christlichen Lebens** bestehen muss. Nie war es so zeitgemass, so nützlich, so notwendig, als in diesem Augenblick, dass alle Christen dieses Leben erneuern, dieses Leben in sich vermehren. Nur ein tiefes, selbstbewusstes, grossmutiges Christenleben kann die Welt retten. Diese Frucht, geliebte Söhne, wünschen Wir Ihnen. Sie ist das Hochste und Dauerhafteste. Mit diesen Wünschen segnen Wir Sie alle und alle, die Sie vertreten.

Tief ergriffen riefen die Jungmannen dem Heiligen Vater ein dreifaches „Treu Heil" entgegen und stimmten das Lied: „Lobt froh den Herrn" an.

Kardinal Pacelli spricht...

Meine lieben, katholischen Jungmanner!

Das Heilige Jahr hat euch zur Ewigen Stadt geführt. Ihr habt getrunken von den Gnadenquellen, die hier aus dem Felsen Petri besonders reich und rein fliessen. Das Vaterauge des Stellvertreters Christi hat auf euch geruht. Seine Liebe hat euch fühlen lassen, was ihr ihm seid. Sein mahnendes Wort klingt noch in eurem Ohr und hat euren Herzen Strome von Kraft und heiligem Wollen zugeleitet Gestarkt und innerlich geweiht durch den Segen des Vaters der Christenheit wendet ihr eure Schritte wieder der Heimat zu, — den hehren und schweren Aufgaben entgegen die eine stürmische und zu innerst aufgewühlte Welt der katholischen Jugend allerorten stellt. . . . .

Seit Menschengedenken gab es schwerlich eine Zeit, die von der Jugend an klarem Blick, an Urteilskraft, an Leistung und Hingabe mehr forderte als diese. In einem geistigen Umgestaltungsprozess weltgeschichtlichen Ausmasses, der einem Denker und Weisen Ratsel aufgibt, soll die Jugend wählen, wo ihr Standpunkt, wo ihre Ziele, wo die Wege zu diesen Zielen sind: . .

Jugend in der Arena.

Ihr, meine lieben, katholischen Jungmanner, seid Kinder eurer Zeit, Sohne eures Volkes und als solche werdet ihr wie mit Naturgewalt miterfasst von der Unruhe und der Problematik der Gegenwart, von dem leidvollen, aber auch providentiellen (im Plan der Vorsehung beschlossenen) Ringen, das, wie sonstwo, auch in eurer Umwelt die Geister erfüllt und zu neuen Formen gesellschaftlichen und staatlichen Lebens drangt. Ihr waret nicht Jugend, wenn ihr nicht mit heissem Herzen wünschtet, die geistigen Kampfe und Entwicklungen der Gegenwart nicht auf der Zuschauertribüne, sondern in der Arena selbst mitzuerleben. Ihr waret nicht katholische Jugend, wenn nicht der apostolische Drang in euch flammte, die unentbehrlichen Kraftquellen unseres christlichen Denkens und christlichen Wollens bei der Neugestaltung eures Vaterlandes uneigennützig und freudig einzusetzen. Nicht um euretwillen erwartet und fordert ihr die gleichberechtigte Zulassung eurer jungen und leistungsdurstigen Krafte zur Bauhütte der Zukunft, sondern um des Werkes

selbst willen, und zwar aus der eurem Glauben entspringenden Erkenntnis heraus, dass auch hierfür das Wort gilt: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen die Bauleute vergebens."

Meine innigen Wünsche

begleiten euch bei eurer Rückkehr zur Heimat. Lasst euren Weg den eines aufrechten und bekenntnisfrohen Apostolats sein. Möge Gott euch, meine lieben Jungmänner, und der katholischen Jugend aller Völker die Gnade schenken, zusammen mit den Gutgesinnten anderer Bekenntnisse, als Vortrupp Christi des Königs allüberall der Ueberzeugung Bahn zu verschaffen, dass das Heil der Staaten und der ersehnte Frieden der Welt nicht sicherer begründet werden kann, als durch die bewusste und tätige Rückkehr der Einzelnen und der Nationen zu ihm, dessen Reich die Christ-Königs-Präfation preist als „ein Reich der Wahrheit und des Lebens, ein Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens."

Jugend muss rüsten.

Ihr habt es ja schon alle im „Kurier" gelesen, wie das Jubelfest von St. Barbara und St. Hedwig in Król. Huta zum grossen Tag der katholischen Jugend geworden ist. Da war Linie, da war Klarheit, da war offenes Bekenntnis unseres Wollens. Das rüttelte an unsere Herzen. Darum werden wir nicht ruhen in der Freude dieses Tages. Was dort Aussprachen und Arbeitskreise brachten, muss bis an unseren letzten Mann gebracht werden. Darum werden wir in den Monaten Dezember und Januar an vier Orten unserer Diözese Bezirkstage veranstalten, an denen alle Vereine mit voller Mannschaft erscheinen. Die Orte sind so gewählt, dass niemand die Bahn zu benutzen braucht. Halt Euch diese Tage frei.

Am 3. Dezember: für Katowice und Umgegend.

Am 17. Dezember für Mysłowice, Szopienice, Janów, Mała Dąbrówka.

Am 14. Januar für Lipiny, Chropaczów, Godula, Orzegów.

Am 28. Jan. für Król. Huta, Hajduki, Świętochłowice, Zgoda.

Schriftliche Aufforderungen an die einzelnen Vereine werden noch ergehen. Aber schon jetzt sollen alle Vorstände, Gruppenführer und Jugendkraftleiter alles daran setzen, dass sie mit sämtlichen Mannen anrücken können. Das Jungvolk, das zur ernster Aussprache nicht fähig ist, kann natürlich zu Hause bleiben. Die Bezirkstage werden unter dem Leitwort stehen:

Innere Festigung.

Das ganze Verbandsbild muss ein neues Gesicht bekommen. Was im Laufe der letzten Jahrzehnte gewachsen ist, muss seinen festen Ort bekommen. Neue Bedürfnisse und neue Aufgaben müssen eingebaut werden in unser Arbeitsprogramm. Daher werden folgende Gedankenkreise zur Aussprache kommen:

1. Neue Haltung, neue Form.
2. Wie greifen wir durch,
3. Wie schaffen wir unser Grundgesetz?
4. Wir stehen fest.

Die Aussprache soll aufgebaut werden auf den Ausführungen, die unser VB. Georg Kurpanek in der Sonnabendstunde in Król. Huta darlegte. Wir lassen sie im Wortlaut folgen:

Wir wollen!

Wir leben in einer Zeit der Verwirrungen und Umstürze. Organisationen und staatliche Einrichtungen, die für die Ewigkeit gemacht schienen, verschwinden, als hätten sie nie bestanden. Anschauungen über den Staat und seine Machtbereiche wechseln über Nacht. Man greift hinein in die Weltanschauung unserer heutigen Menschen, ja bringt sie ins Wanken So hohl und willenlos sind die Menschen unserer Tage, dass sie sich widerstandslos, sogar weltanschaulich gleichschalten lassen

In diesem Durcheinander steht nun unsere junge Generation und weiss nicht wohin. Sie will ihre junge Kraft anwenden und wird von den verschiedensten Strömungen hin und her geworfen und in die verschiedensten Windrichtungen gedrängt. Sie sitzt auf der Strasse und **sucht nach dem starken Mann, dem Führer,** der ihr Wegweiser sein kann, der ihr ein Arbeitsfeld gibt, nicht nur materiell genommen, sondern auch geistig.

Und daneben spielen unsere braven Jungmännervereine seelenruhig eine Operette nach der anderen, veranstalten einen wohlgelungenen „Bunten Abend" nach dem anderen. Daneben haben wir bei Sitzungen leere Buden und die Mitglieder sagen: „es ist nichts los!" Letztens hatte ich die hohe Ehre so eine öde Sitzung zu besuchen. Unter anderem habe ich den Knochen das Lied: „Ihr lieben Kameraden" beigebracht. Bei der zweiten Strophe, in der der Name Mariens vorkommt, bemerkte ich verschiedene verlegene Blicke. Man sah sich errötend um, schielte nach einer gerade anwesenden gepumpten Sportsgrösse, ob es nicht etwa jemand krumm nahm, dass der Name Mariens in einem katholischen Verein fällt. Wer nicht ganz blind durch unser Jugendleben schreitet, kann sogar unsere durch irgend einen nationalen Windhauch in andere Wirkungskreise versetzten Mitglieder sehen. Soweit die Haltung eines grossen Teiles unserer Jugend.

Setzen wir einmal daneben den Anfang des Fuldaer Bekenntnisses: **„Wir katholischen Jungen und Jungmänner wollen katholisch sein bis ins Mark, darum sei unser ganzes Tagewerk katholische Tat"** — dann müssen wir uns fragen: Wo ist diese Haltung katholischer Jugend? — Hat eine solche Jugend wie ich sie eben schilderte, noch eine Existenzberechtigung? — Katholische Jugend! der Herrgott hat uns in eine Zeit hineingestellt, in der alle Fundamente zu wanken scheinen. Er sandte uns in eine heidnische Welt, indem er uns eine Weltanschauung gab, von der unser Meister sagte, dass sie Berge versetzen könne. Warum schafft ein grosser Teil unserer katholischen Jungen nicht im Zeichen dieser Sendung? — Da fehlt die Grundlage. Da fehlt der ganze vorbehaltlose Glaube. Da fehlt das überzeugte Fürwahrhalten, was uns der Herrgott über den Sinn und das Ziel des Lebens gesagt. Wo dieser felsenfeste Glaube fehlt oder nur in spärlichen Ueberresten vorhanden ist, kann natürlich von rechtem Werken im Reiche Gottes keine Rede sein. Wir können es nicht, wenn wir uns mit dem bischen Glauben, dass wir von Hause her oder von der Schule her mitbekommen haben, zufrieden geben, und dieses bischen noch irgendwo verstauben lassen. Wenn wir gar noch von diesem bischen die bequemsten Grundsätze herausnehmen und diese mit anderen vielleicht heidnischen zusammenschmeissen, dann entstehen jene Gummimänner ohne Rückgrat, wie wir sie zu den tausenden auf der Strasse herumlaufen sehen, jene Weichtiere ohne Knochen, die zu jeder Hetzrede „Heil!" schreien, die keine Zielrichtung haben und zu keiner Frage des Lebens konsequent ja oder nein sagen können. Man kann nicht, um ein Beispiel zu haben, „ja" sagen zum christlichen Sittengesetz und gleichzeitig „ja" sagen zum Sterilisierungsgesetz. Man kann nicht für das Reich Gottes arbeiten und das Evangelium des dritten Reiches predigen. Das können nur Waschlappen. Darum haben die Anderen marschierende Bataillone und wir eine Truppe, bei der die eine Hälfte aus Sanitätern, die andere aber aus Leuten besteht, die bei der Musterung die Kategorie D bekommen haben.

Harte Zeiten fordern eiserne Männer, fordern ganze konsequente Katholiken, Kerle, die katholisch sind bis ins Mark. Wir müssen wieder die Heilige Schrift aufmachen und erkennen, dass Glaube Weltanschauung ist. Wir müssen wieder sehen, dass unser Glaube dem Leben einen Sinn gibt. Vom Glauben her wissen wir, dass Gott der Herr unseres Lebens ist, dass unser manchmal so sinnlos scheinende Leben auf Erden nur eine Vorbereitung ist auf das kommende vollkommene Leben. Und wir wissen, dass wir vor diesem grösseren Leben Rechenschaft geben müssen über unsere Werke hier auf Erden.

Unser Glaube ist die Grundlage des gesunden Staates. Er begrenzt die Macht der Obrigkeit und ordnet die Rechte und Pflichten der Bürger. Er schafft mit den Gesetzen der Nächsten-

liebe, mit den Gesetzen der Moral und der Wahrheit ein gesundes Staatsleben. Unser Glaube ist es, der das Verhaltnis von Mensch zu Mensch formt, der das Verhaltnis vom Arbeitgeber zum Arbeitnehmer, das Zusammenleben der Volker regelt mit dem grossten aller sozialen Gesetze: „Du sollst den Nachsten lieben, wie dich selbst". Glaube ist also Sinn und Ordnung allen Lebens. Wenn wir das erkannt haben, dann sind Sünde und Beichte uns keine unangenehmen Dinge, die nur zur Schikane der Glaubigen eingesetzt sind. Dann ist Sünde z. B. Diebstahl, Vergehen gegen die Moral usw., Verstösse gegen die hl. Ordnung Gottes. Dann ist Busse der Weg zur Wiedervereinigung mit Gott. Dann ist der Wandel im Lichte Lebensnotwendigkeit. Wir mussen das Leben d. i. Gott in uns haben, um es anderen vermitteln zu konnen. Wir werden dann voller Kraft dastehen und Feuer hingebenden Gemeinschaftsdienstes wird unser Schaffen.

Dann wird aus dem Erkennen ein freudiges „Ja" sagen aus dem Sollen ein kraftvolles Wollen!

Du führst uns hier die Geschichte ganz nett theoretisch vor, werdet ihr denken. Doch, wo sind die Trager dieses Wollens? Hat wenigstens ein Teil unserer katholischen Jugend diese Haltung? — Es ist nicht unsere Art, unseren Taten vor dem Tode ein Denkmal zu setzen. Wer unsere Kerle sehen will, muss sie an ihren Arbeitsstellen, in Werkstatt und Buro, in der Gruppe, im Verein sehen. Hier erfullen sie ihre Sendung im Kampfe gegen Schmutz und Schund — für Sauberkeit und Wahrheit. Da reissen sie mit in unserer Bewegung und opfern sich, wo man sie selten sieht. — Wohl haben wir schon eine starke Kerntruppe — ich meine hier nicht ausschliesslich Sturmschar, es gibt auch ausserhalb dieser einen ganzen Schwung Kampfer mit kraftvoller Haltung.

Jugend marschiert — sollte man nicht meinen, dass jeder vernünftige Katholik sich darüber freut, dass Jugend Heerschau halt und Kraft sammeln will zu starkerem Einsatz? Dennoch sind Bremser am Werk! Bremser, die bei jeder Gelegenheit es allen Menschen sagen müssen, dass Jugend unreif und unmundig ist, die aber bei jeder frischen Brise, die aus der Jugend weht, aus ihrem beschaulichen Lehnsessel fallen. — Eins mochte ich diese Herren fragen: „Glauben Sie reif zu sein, wenn Sie von der Unreife anderer sprechen? Ist es Reife, wenn man ehrlichem Wollen bremst, wobei es garnicht darauf ankommt, ob man fahige Kerle für unsere Bewegung totschlagt?" — Es fallt uns gar nicht ein in die alte Jugendabneigung dem Alter gegenuber zu verfallen! Wir reichen jedem Manne, der mit sauberer Weste sich für das Reich Gottes einsetzt, die Hand.

Wenn wir schon bei der alteren Generation sind, mochte ich noch **eine Bitte an die Prasides richten:** Interessiert Euch, trotz eurer bestimmt vielseitigen Pflichten, ein bisschen mehr für unsere Jugend und ihre Art. Lasst sie keinen Standesunterschied fühlen. Seid ihnen Priester — Brüder! Gebt auch Ihr Euren Teil zum Wachsen unseres Wollens!

Wir wollen ein freudiges, kraftvolles Vorwartssturmen! Jeden einzelnen muss es erfassen und mitreissen. Jeder einzelne muss Trager dieses Wollens werden. Wir bauen unsere Bewegung nicht auf dem Vorstand, nicht auf der schwarzen Lokomotive, die immer ziehen muss, dem Präses — nein, wir bauen unsere Bewegung auf uns selber, auf unseren jungen Kraften auf. Darum muss unsere Arbeit den Einzelnen erfassen. Sie muss mehr auf die Schulung der Personlichkeit eingestellt sein. Ausgehend von unserer Aktivschulung, muss unsere Arbeit **mehr Gruppenarbeit, mehr Du-Auf-Du-Arbeit** sein. Hier in der Gruppe von zehn Mann kann aus echtem Gemeinschaftsleben in grundlegender Planmassigkeit die Personlichkeit reifen.

Hier legen wir den Grund.
Wir wollen katholisch sein bis ins Mark.
Hier wird das Leben in Christus zur Wirklichkeit!
Hier herrscht die Bruderliebe ganz stark!
Uns alle aber beherrscht ein unbändiger Lebenswille!

Dann gibt es keine faden Vereinsabende, an denen der Vorstand mehr oder weniger zieht, und die Gefolgschaft mehr oder weniger gemütlich nachhumpelt!

Wir arbeiten mit rechter **Planmassigkeit am Werk.**

Der Monatsplan muss da sein. Wir stecken uns ein Ziel fur diesen Zeitabschnitt. Danach bauen wir den Plan und gehen energisch an seine Verwirklichung.

Wir verteilen die Arbeit!

Eine der grossten Schwierigkeiten jeder Bewegung! Es gibt überall Führer, die allzeit und überall Lastesel sein mussen. Und daneben stehen Kerle, die hungern nach Beschaftigung, Kerle, die mit starker Hand anpacken, mitformen und mitgestalten wollen. Talente zu fordern und den moglichst grossten Teil unserer Kerle aktiv an der Bewegung schaffen zu lassen, ist unsere Aufgabe.

Neue Zeiten fordern neue Formen!

Es gab eine Zeit der Jünglingsvereine, da wo man seine Sitzung am Schanktisch halten konnte und sich nach dem zehnten Schoppen darüber freute, dass man jung und schön sei. Unsere Formen aber mussen unserem Wollen entsprechen, mussen kraftvoll und wesentlich sein.

Gehen wir von unserer Form Gott gegenuber aus. Wer unsere Kerle beten sieht, wer sie mit verkrümmtem Ruckgrat sich zur Wandlung lümmeln sieht, anstatt dass sie in kraftvoller Haltung Gott die Ehre geben, muss sich fragen, ist das unsere Haltung? — Sie ist nichts anderes als der Ausfluss unseres Stehens vor Gott und kann nur durch dieses wieder neuen Halt bekommen. Jede Haltung ist Ausdruck innerer Form.

Doch konnen wir an die Formen unseres Gemeinschaftslebens besser heran!

Da war ich letztens in einer Jugendkraftsitzung! Ein Vereinszimmer 4 mal 9 mit ca. 25 Banken. In diesen sitzen moglichst weit von einander entfernt 20 Mannekens. 3 Meter davor steht am Vorstandstisch der Kapitan und halt seinen Spielbericht. Ist es nicht ein besserer Ausdruck von Gemeinschaft, wenn sich die Kerle um den Tisch setzen und in kameradschaftlichem Ton sich über das Spiel unterhalten? Darum strengen wir doch ein wenig unser Gehirn an und sorgen wir für Raumgestaltung.

Dann schmeissen wir die schmalzigen Lieder der Biedermeierzeit heraus und singen unsere echten Volkslieder, unsere kraftvollen Kampflieder, die Ausdruck starken Wollens sind.

Unsere Feierstunden mussen Inhalt und Linie haben, danach bauen wir Lichtbild und gute Musik, Lesung und Sprechchor ein und suchen nach anderen neuen Formen.

Ja, das muss kommen! Katholische Jugend muss rüsten, sie muss einsetzen konnen, wenn es notwendig ist. Sie muss einig werden in der Linie. In der Einigkeit liegt unsere Kraft.

Wir sind uns dieser Kraft bewusst und werden marschieren, kampfen und siegen!

Hans Kratz

Vom Abenteurer zum Martyrer.

(Fortsetzung) Von Max Biber S. J.

Der erste Sturmangriff.

Das Königreich Tonkin (auch Tong-King geschrieben) liegt im nordlichen Teil des heutigen franzosischen Indochina. Der Herrscher des Landes hatte dem Kaiser von China Tribut zu zahlen. Die Einwohner waren damals fast alle Anhanger des Buddha oder des Konfuzius. Die Mandarine (= die Statthalter) und die Bonzen (= die Gotzenpriester) ubten eine grosse Macht aus.

Kurz nach dem Jahre 1700 waren in dem Lande ausserst heftige Verfolgungen ausgebrochen. Die bestehenden Landesgesetze gegen die Christen wurden erneuert und ihre Handhabung allen Beamten aufs strengste eingescharft. Die Kirchen wurden verwüstet, die Guter der Christen eingezogen und diese selbst in die schauerlichsten Gefangnisse geworfen, um schliesslich durch grausame Martern getotet zu werden. So waren im Jahre 1723 unter anderen auch zwei italienische Jesuitenmissionare den blutigen Verfolgungen zum Opfer gefallen

Damit kein Priester mehr das Land betrete, liess der Konig alle Zugange aufs sorgfaltigste bewachen. Was den Zutritt noch weiter erschwerte, war der Umstand, dass der Kaiser von China um dieselbe Zeit ebenfalls alle Priester aus Kanton, von wo man zu Lande leicht nach Tonkin hatte gelangen konnen, nach dem benachbarten portugiesischen Makao verbannte. Es blieb also nur der Seeweg übrig, der wegen der königlichen Späher in den Hafen des tonkinesischen Reiches keineswegs ohne grosse Gefahr gewagt werden konnte.

Trotz alledem blieben die einheimischen Christen ihrem heiligen Glauben treu; aber sie waren eine Herde ohne Hirten.

Kaum hatten sich die Sturme der Christenverfolgung etwas gelegt, da rüsteten sich die Jesuiten zu einem neuen Vorstoss in das verlassene Land. Fünf Patres und drei Tonkinesen, darunter ein Laienbruder, sollten ihn ausführen. Die Priester waren alle Portugiesen ausser — Hans Kratz.

Schon lange war dessen Sinnen und Trachten dahin gerichtet, als Heidenapostel verwendet zu werden. Oft hatte er diesen Wunsch den Oberen gegenüber geaussert. Als er nun erfahren hatte, dass wieder versucht werden sollte, in Tonkin einzudringen, hatte er sich sofort freiwillig gemeldet. Doch das ging nicht so einfach. Ein ganz merkwürdiges Hindernis stellte sich dem mutigen Glaubensboten entgegen: seine bedeutenden Sprachkenntnisse. Ausser deutsch, lateinisch und griechisch sprach er spanisch, portugiesisch, franzosisch und hollandisch. Auch einige indische Mundarten hatte er in Batavia hinzugelernt. Einen so sprachkundigen Mann wollten die Oberen nicht gerne aus Makao, dem Sammelplatz fast aller Völker, ziehen lassen. Er war ja beinahe unentbehrlich.

Aber der junge Priester besass auch grosse Befahigungen für die Heidenmission. Ein heisses Verlangen und eine Tugend, würdig eines Helden Christi, glühten in seiner Brust. Das bewog den Pater Provinzial, diese kostbare Kraft für Makao zu opfern und sie in der vordersten Linie, wo sie notwendiger war, einzusetzen. Hans Kratz wurde also unter die Glücklichen eingereiht.

Sein inniges und doch demütiges Gebet war erhort worden, sein sehnlichster Wunsch erfüllt. Hans Kratz war auch als Jesuit Hans Kratz geblieben, nur hatte der liebe Gott seine Abenteuerlust in eine andere, bessere Richtung gewendet. Das Ziel ist nicht mehr Befriedigung des eigenen Ich, nein, er denkt jetzt nur noch an andere. Hans will für seinen Heiland Seelen retten.

„...O, dass mir doch Gott mit seiner Hilfe zur Seite sei, dass ich alle, die in ihrem Götzendienst gefesselt sind, der einen, wahren Religion Christi zuführen kann. Dieses erflehe ich taglich vom allerbarmenden Gott...."

So schrieb er kurz vor der Abreise in die Heimat.

*

Die Patres waren zur Reise gerüstet. Aber es fand sich kein Schiff, das sie an Bord nehmen wollte. Christliche Glaubensboten waren eine gefahrliche „Fracht", und die Zugange nach Tonkin wurden nur zu gut bewacht, besonders die Hafen.

Endlich gelang es, einen tüchtigen, kustenkundigen Kapitan für den Plan zu gewinnen. Um hohen Lohn wollte er die Sache wagen. Vom Befehlshaber der Stadt Makao wurden nun die nötigen Schiffs- und Frachtpapiere ausgefertigt. Das Schiff stach in See.

Am folgenden Tage fuhren sie mit vollen Segeln an der Insel Tschangtschwan (Sanzian) vorbei. In Gedanken versunken stand Pater Kratz am Bug des Schiffes und lugte nach dem oden Eiland hinüber. Er dachte an einen, der auch von hier aus versuchte, die heilige Lehre Christi in das Land der Mitte zu bringen. Es war dies sein grosser Mitbruder Franz Xaver, der am 3. Dezember 1552 so nahe an dem heissersehnten Ziel durch Elend, Hunger und Kalte den Tod fand.

Er, Hans Kratz, hatte ja Aehnliches vor. Wird ihm und seinen Mitbrüdern die gefahrliche Unternehmung gelingen oder wird es ihnen gehen wie dem grossen Heiligen?

Hans betete.

Allmahlich entschwand die Insel den Blicken der Seefahrer.

Der zuerst günstige Wind liess plotzlich nach. Nur langsam kreuzte der Segler gen Süden.

Der Kapitan machte ein bedenkliches Gesicht. Mit solcher Fahrt konnte er unmoglich die enge Wasserstrasse zwischen der Halbinsel Lei-tschou und der Insel Hai-nan durchsegeln, ohne von den Strandwachen gesehen und angehalten zu werden. Er liess daher die Anker werfen und wollte auf bessere Winde warten.

Doch diese kamen nicht. Eine heilige Ungeduld drangte die Glaubensboten weiter. Im Vertrauen auf Gott und in der Hoffnung, etwa durch Geldspenden eine nachsichtige Durchsuchung zu erwirken, lichteten sie die Anker.

Doch des Menschen Gedanken sind nicht Gottes Gedanken.

Geschlagen!

Die aufmerksamen Kustenwachen hatten schon lange das gemachlich dahinsegelnde Schiff beobachtet. Als es in die Meerenge (Strasse von Hai-nan) einfuhr, geboten sie ihm anzulegen.

Zwei Soldaten durchsuchten dann jeden Raum und die hintersten Winkel. Klopfenden Herzens sassen die Missionare in ihrem Versteck. Aber, so sorgfaltig dieses auch ausgewahlt war, es wurde gefunden.

Alles Bitten und Betteln, ja sogar kostbare Geschenke halfen nicht. Das Schiff wurde beschlagnahmt und die Patres zu Gefangenen gemacht. In einer nahegelegenen Feste brachte man sie unter, bis aus Nau-Cheo (der Hauptstadt der Provinz) weitere Anweisungen kommen würden. Der dortige Mandarin liess dann den Kapitan und zwei Patres zu sich vor Gericht rufen, um sie genau zu verhoren. Die Gerichtspapiere wurden hierauf der Regierung in Kanton zur Entscheidung vorgelegt.

Die Verhandlungen gingen nun hin und her.

In der Zwischenzeit waren alle Angeklagten wieder auf ihr Schiff gebracht worden und dort in Haft gelassen. Die Ueberwachung war anscheinend noch verhaltnismassig milde. Die Patres durften nach freiem Belieben an Land spazieren gehen. Aber sie waren doch zu einer niederdrückenden Untätigkeit verurteilt.

Endlich, nach acht Monaten, traf aus Kanton der endgültige Richtspruch ein:

Die fünf Patres sind unter militarischer Bedeckung auf dem Landwege nach Makao zu schaffen. Ebenso die drei Tonkinesen, sofern sie nicht in ihre Heimat zurückkehren wollen.

Der Schiffskapitän aber sollte wegen Umgehung des Gesetzes dreissig Hammerschlage vor die Knie erhalten und dann frei sein. Dieser ortserfahrene und leutekundige Mann verstand es jedoch, sich der Strafe durch Flucht zu entziehen.

Die Patres und ihre drei Gefahrten traten sofort den etwa 500 km langen Marsch nach Makao an.

(Fortsetzung folgt.)

Sprechstunden im Sekretariat.

An jedem Montagabend von 19—21 Uhr werden im Sekretariat neben dem Generalsekretar auch etliche Fachleute über Spiele, Lieder und Vortrage zu finden sein, sodass in dieser Zeit alle Fragen der Ausgestaltung von Vereinsabenden und Gruppensitzungen besprochen werden konnen.


Der Tod riss wiederum eine Lücke in unseren Verein durch den Heimgang unseres lieben Vereinsbruders

Josef Lipinski

Der Verstorbene stand im bluhenden Alter von 22 Jahren. Er diente seit dem 14. Lebensjahre dem Verein, dem er sich bis zu seinem Tode treu hingab. Trauernd stehen wir an seiner Bahre und bitten um ein Vaterunser für seine Seele.

Jungmannerbund St. Maria, Katowice.